

Interview mit dem Fotografen Markus Mauthe

Greenpeace-Tour:

Planet der Wälder

Expeditionen in die grünen Paradiесе der Erde

Herr Mauthe, Sie zeigen die Multivisionsshow "Planet der Wälder". Wie kam es zu dem Titel?

Bedingt durch den hohen Anteil an Wasserfläche sieht die Erde aus dem Weltall betrachtet blau aus. Schaute man sich vor einigen hundert Jahren aber die Landmassen an, so sah man einen Planeten, der zu großen Teilen mit dichten Urwäldern überzogen war. Was ist mit diesen Urwäldern geschehen? Sie sind das Thema unserer Multivisionsshow.

Wie ist die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Fotograf und der Umweltschutzorganisation Greenpeace entstanden?

Schon als Kind habe ich mich für Natur begeistert. Als ich später den Beruf des Fotografen wählte, war sehr schnell klar, dass ich mich auf die Naturfotografie konzentrieren möchte. Ich begann die Welt zu bereisen und mit den heimgebrachten Fotos Diavorträge zu produzieren, die ich einem interessierten Publikum in ganz Deutschland vorführte. Auf Reisen sieht man viele wunderbare Dinge, die das Leben bereichern. Das Schärfen der Sinne durch die zahlreichen Erfahrungen hat jedoch auch zur Folge, dass man die negativen Entwicklungen sehr genau wahrnimmt. Im Bereich Umweltzerstörung laufen weltweit derart viele unglaubliche Entwicklungen ab, dass ich fast zwangsläufig bei einer Organisation wie Greenpeace gelandet bin. Mit meiner Projektidee habe ich mich innerhalb der Waldkampagne ganz normal bei Greenpeace beworben, woraus nun, fünf arbeitsreiche Jahre später, diese Vortragstournee entstanden ist.

Schildern Sie uns bitte kurz die groben Unterschiede der großen Waldregionen auf unserer Erde.

Es gibt noch sieben große und intakte Urwaldgebiete. Am bekanntesten sind dabei wohl die tropischen Regenwälder, die sich wie ein Gürtel immer in Äquatornähe um den Planeten ziehen - sie beheimaten 75 Prozent aller Arten von Landlebewesen. Amazonien in Südamerika, das Kongobecken in Afrika und die Regenwälder Asiens fallen in diese Kategorie. Die borealen (nordisch kalten) Nadelwälder findet man in Sibirien, Nordeuropa und Kanada. Ebenfalls in Kanada gibt es vereinzelt noch eine

dritte Waldart, die gemäßigten Küstenregenwälder. Durch feuchte Meeresluft und - damit verbunden - hohe Niederschlagsmengen hat auch dieses Ökosystem eine hohe Artendichte hervorgebracht. Neben Kanada findet man diese inzwischen sehr bedrohten Wälder hauptsächlich an den Hängen und in den Tälern der Bergwelt Patagoniens in Südamerika.

In welchen Regionen der Erde waren Sie aus welchen Gründen für Greenpeace unterwegs?

In den vergangenen fünf Jahren hatte ich das Glück, in alle sieben großen, noch intakten Waldregionen reisen zu dürfen.

Begonnen hat es mit einer Reise nach Zentralafrika in die Länder Kamerun, Gabun und die Zentralafrikanische Republik. Sie liegen im Kongobecken, dem nach Amazonien zweitgrößten tropischen Urwaldgebiet der Welt. Ein wichtiger Teil der Greenpeace-Arbeit ist es, mit klugen Recherchen, aber vor allem auch mit aktuellem Fotomaterial auf Probleme hinzuweisen. Bislang gab es aber kaum Fotos aus dieser Region. Deswegen hatte ich hier zunächst eine Lücke im Greenpeace-Bildarchiv zu schließen. Es sollte die wunderbare Tier- und Pflanzenwelt, aber natürlich auch die Kehrseite der Medaille fotografiert werden. Afrikas Wälder fallen unglaublich schnell den Kettensägen internationaler Konzerne zum Opfer. Diese plündern auf Kosten der einheimischen Bevölkerung deren Naturschätze, was wiederum zum dramatischen Rückgang der dortigen Tier- und Pflanzenwelt führt. Derartige Strukturen findet man in ähnlicher Form auf allen Kontinenten. Meine nachfolgenden Reisen nach Südost-Asien, Amazonien, Kanada, Patagonien, Russland sowie nach Finnland waren ähnlich ausgerichtet.

Erzählen Sie etwas über Ihre schönsten Erlebnisse auf diesen Reisen.

Natur, wie ich sie erleben durfte, überrascht immer wieder in ihrer Vielfalt und Schönheit. Unvergesslich sind die Eindrücke der endlosen Wälder der sibirischen Taiga, die im September in herbstlichem Gewand erstrahlen. Oder eisbedeckte Berggipfel, die aus den immergrünen Regenwäldern Patagoniens emporsteigen. In Papua-Neuguinea bin ich mit einer ganzen Dorfgemeinschaft auf einen 2500 Meter hohen Vulkan gestiegen. In Zentralafrika nahm ich an einer 16-tägigen Expedition zu Inselbergen mitten im Regenwald teil. Wenn man in Kanadas Küstenregenwald mit dem Kanu durch einen Fjord paddelt, kommt man aus dem Staunen fast nicht mehr heraus: Unzählige Weißkopfseeadler sitzen auf den Bäumen, Wale und Delfine ziehen an einem vorbei, Seehunde säumen die Ufer. Und in den Wiesen der Flusstäler sieht man mit etwas Geduld die Grizzly- und Schwarzbären aus dem hohen Gras hervorschauen. In Russlands fernem Osten bin ich zehn Tage durch die frühlinghafte Taiga gewandert mit den Spuren der Tiger, die den Wald bewohnen, in fast jedem Matschloch vor Augen. Der Besuch bei den Enawene´ Nawé -Indianern im Amazonas-Regenwald war für mich ein sehr intensives emotionales Erlebnis. Diese Menschen leben bis heute ausschließlich von dem, was der Wald ihnen zu bieten hat, ohne ihn dabei zu zerstören. Was den Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen betrifft, könnten wir eine Menge von diesem Volk lernen. Oft sind es spontane Begegnungen mit Menschen, die solche Reisen wertvoll machen, sei es ein Lächeln im Vorbeigehen, ein kurzes Gespräch oder eine gemeinsame Tasse Tee.

War es stellenweise nicht auch sehr gefährlich, durch diese Urwälder zu wandern?

Die Gefahr geht meist von den Menschen aus. Man weiß nie, wie Holzfäller reagieren, wenn man sie während ihrer Arbeit beobachtet oder fotografiert. Wenn man in der Natur gewisse Regeln beachtet, eine gesunde Distanz zu Tieren hält und seine körperlichen Grenzen kennt, kann man Risiken zumindest einschränken. Die Gefahr, von Tropenkrankheiten befallen zu werden, sollte man nicht jedoch nicht unterschätzen. Nach meiner Rückkehr aus Papua-Neuguinea hatte ich mir trotz aller möglichen Impfungen eine Wurmkrankheit zugezogen. Es hat über zwei Jahre gedauert, diese wieder loszuwerden.

Wie reagieren die dort lebenden Menschen auf einen Fotografen, der für Greenpeace arbeitet?

Das könnte unterschiedlicher nicht sein. Man kann sagen, je nach Interessenlage der Betroffenen. In Patagonien war ich Teil einer Greenpeace-Kampagne, in der es darum ging, ein großes Aluminiumwerk zu verhindern. Dieses Werk hätte eine immense Luftverschmutzung verursacht und eine Umsiedlung von Farmerfamilien zur Folge gehabt. Dementsprechend positiv waren die Reaktionen der Bevölkerung auf die verschiedenen Aktionen der Aktivisten. Hätte ich mein Greenpeace-T-Shirt allerdings bei der Fotoreportage im afrikanischen Urwald angehabt, wo es mir gelang, die dortigen Holzfäller für zwei Tage bei ihrer Arbeit zu begleiten, würde es diese Multivision mit mir als Referenten heute wohl nicht geben.

Woher nehmen Sie die Motivation für diese Arbeit?

Ganz klar aus der Tatsache, dass es noch so viel Erhaltenswertes gibt, für das es sich zu kämpfen lohnt. Mir ist erst im Laufe der Zeit klar geworden, wie nah ich mich mit der Urwaldthematik an einem der wohl drängendsten Probleme der Menschheit befinde, nämlich dem Klimawandel. Wenn wir nur damit aufhören würden, unsere Regenwälder zu verbrennen, können wir die klimaschädlichen Treibhausgase um zwanzig Prozent reduzieren. Der Zustand der Urwälder ist ein klarer Gradmesser des Zustandes unseres ganzen Planeten.

Warum sollten unsere Leser sich Ihren Vortrag anschauen?

Der Vortrag zeigt Menschen, Tiere und Wildnis in Regionen unserer Erde, die abseits der normalen Reiserouten liegen.

Die mit moderner Digitaltechnik (Beamer) auf Großleinwand gezeigten Fotografien werden von mir live mit meinen persönlichen Erlebnissen kommentiert. Ich war zu unterschiedlichsten Jahreszeiten in völlig verschiedenen Klimazonen unterwegs. Der Zuschauer wird einen Vortrag erleben, der Lust macht, die Schönheit der Natur selbst verstärkt wahrzunehmen. Er wird sehen, wie großartig und einmalig und daher auch schützenswert diese letzten unberührten Lebensräume sind. Ein farbenfroher Bilderbogen, der zeigt wie wunderbar dieser Planet, auf dem wir alle leben, doch ist.

Die Menschen sollen ihre Augen öffnen. Und ich würde mich sehr freuen, wenn durch

meinen Vortrag der eine oder andere Zuschauer zukünftig aktiv für die Erhaltung dieser einmaligen Naturräume eintritt. Auch wenn das manchmal bedeutet, den etwas mühsameren Weg zu wählen und gegen den Strom zu schwimmen.

Herr Mauthe, vielen Dank für das Gespräch.

Über Markus Mauthe:

Markus Mauthe (geb.1969) ist gelernter Fotograf und hat durch seine Liebe zur Natur von Anfang an den Bereich der Landschaftsfotografie für sich entdeckt. Seit vielen Jahren produziert er hochwertige Diavorträge und präsentiert seine Fotografie auf Großleinwand. Mit seiner unnachahmlichen fotografischen Sichtweise zeigt er den Besuchern die Schönheiten dieser Welt und macht mit einfühlsamen Texten auf die Notwendigkeit ihres Erhalts aufmerksam. Seit einigen Jahren arbeitet er schwerpunktmäßig für die Umweltschutzorganisation Greenpeace. www.markus-mauthe.de